

Ergänzungen : Orte in der Peripherie : Einzelfälle

Autor(en): **P.Z. / E.H. / E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 6: **Die Peripherie als Ort = La banlieue en tant que site = Periphery as site**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ergänzungen

Orte in der Peripherie: Einzelfälle

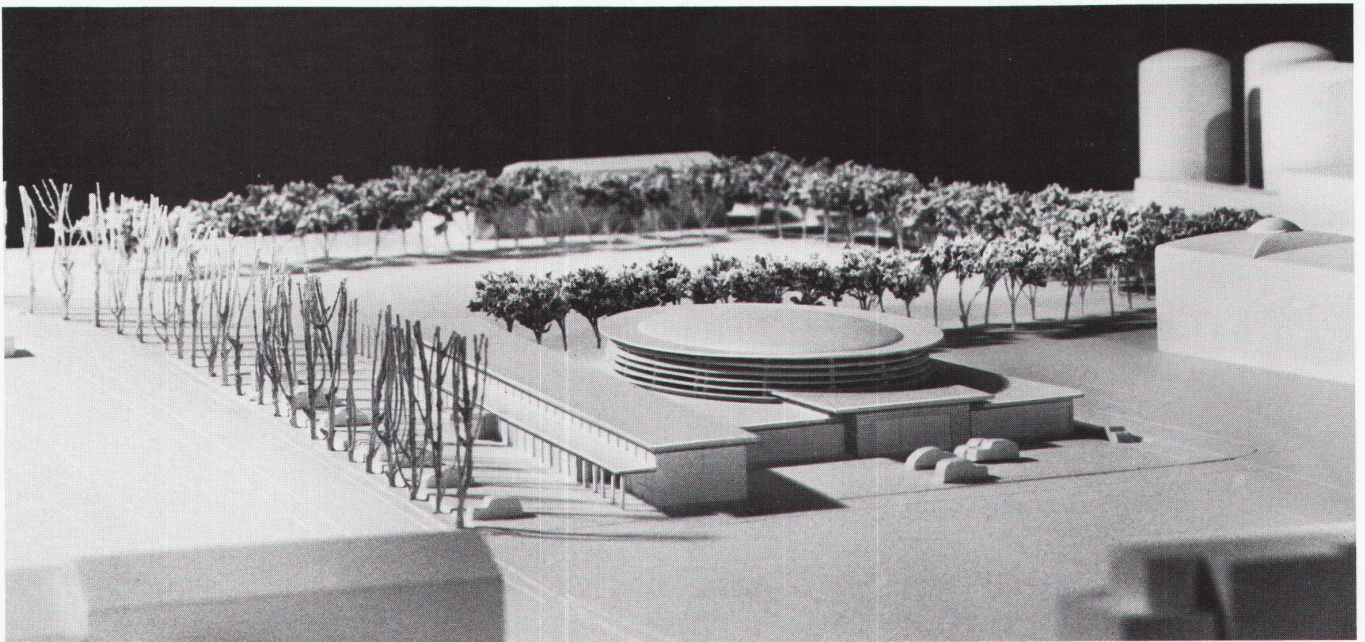
Mit der technologischen Umstrukturierung und der Verlagerung der Grossindustrie aus der Stadt ist das Trabantenmodell – die Trennung von Wohnen und Arbeiten – als Ganzes veraltet. Ein Ergänzen der Peripherie mit baulichen Mitteln bedeutet auch eine überholte Erweiterungsstrategie der Stadt vorzuführen, durch städtebauliche Nachträge, durch andere Bauformen, so, als ob es sich um Ergänzungen für bestimmte Orte handeln würde.

Sites en banlieue: projets et édifices

Avec la restructuration technologique et la relégation des grosses industries hors de la ville, le modèle des cités-satellites – séparation du logement et du travail – a complètement vieilli. Corriger la banlieue en lui adjoignant de nouveaux éléments architecturaux ou urbanistes serait mener une stratégie d'élargissement de la ville, elle-même, dépassée.

Periphery Sites: Projects and Buildings

Because of technological re-structuring and the banning of large industrial complexes from towns, the satellite model – separation of living and working spaces – as a whole has become obsolete. A completion of the periphery by means of building also entails a presentation of an already obsolete strategy of urban expansion – by urban design additions as well as other forms of building.



①

Wettbewerbsprojekt «Ramona» für das Gemeindezentrum in Land- quart 1987

Architekt: Peter Zumthor; Mitar-
beiter: V. Bearth, R. Schaufelbühl,
A. Hagmann

...das Einfügen, das unauffällige und nahtlose Einfügen in eine vorstädtische, ländlich-gewerblich-industriell-schulisch-sportlich geprägte Vorortssituation. Zwei Richtungen waren aufzunehmen: die der Hauptstrasse und die Richtung der hinten liegenden Parzellen; sie sind im zweiteiligen Baukörper aufge-

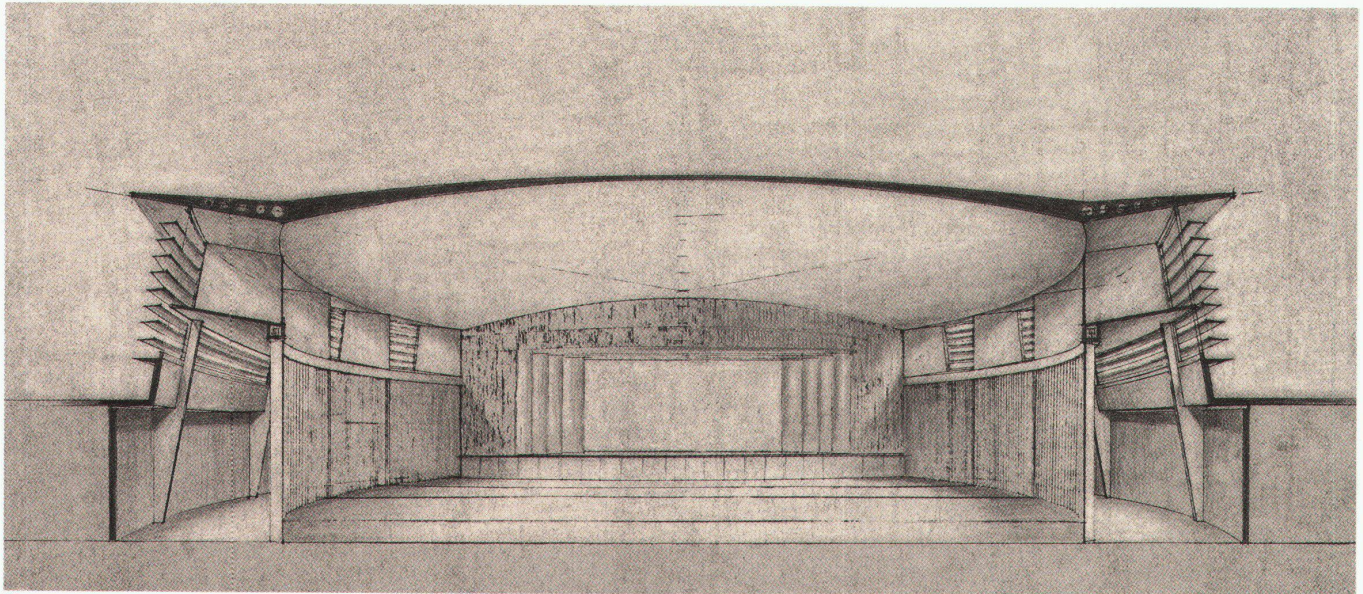
nommen. Und der neue Park, eine mit Bäumen umrandete Wiese, als Ort späterer Erweiterungen der Freizeitanlagen gedacht, ist so in die Siedlungsrandstruktur eingefügt, als habe er immer dort gelegen und in Tat und Wahrheit den historischen Anlass für die umliegende Entwicklung abgegeben. Aus der Luft ge-

Die Darstellung der Bauaufgabe in zwei Hauptbaukörpern entspringt funktionellen Anliegen und typologischen Stimmungsbildern: Der lange Holzskellett-Trakt entlang der Strasse enthält die

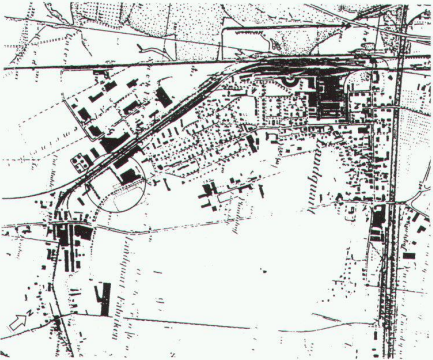
tagsüber benützten Räume und ist aus nahezu «klassischen» Vorortselementen aufgebaut: die Hauptstrasse, die Pappelallee, das Trottoir, der Parkplatz als Vorplatz, dahinter das Gebäude und hier dann, vielleicht etwas überraschend, der vorplatzseitige Gang, eine Art verglastes Trottoir mit offen anliegenden Räumen dahinter, gedacht als Gegenmassnahme zum Mehrzweckhallenmief, der hier nur allzuleicht aufkommen könnte, wenn die

①

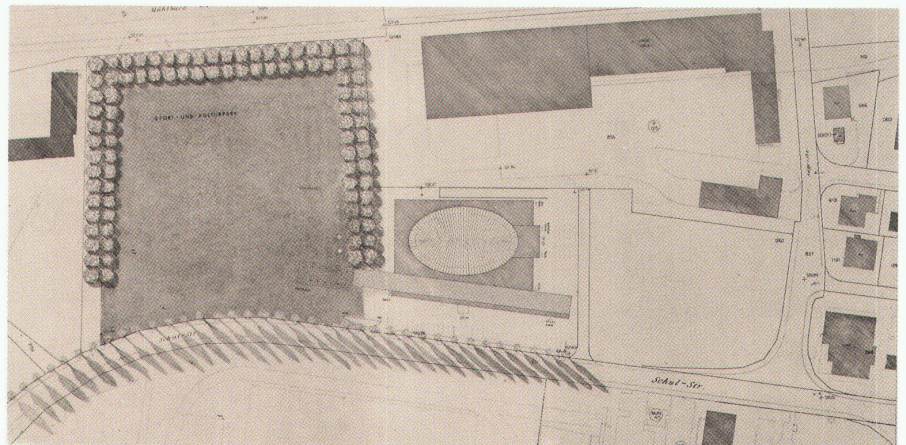
Modell / Maquette / Model



2



3



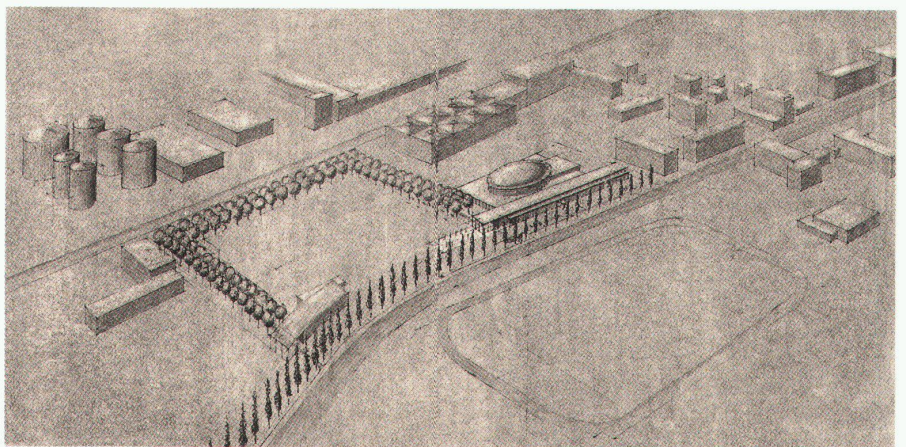
4

2
Saal / Salle / Hall

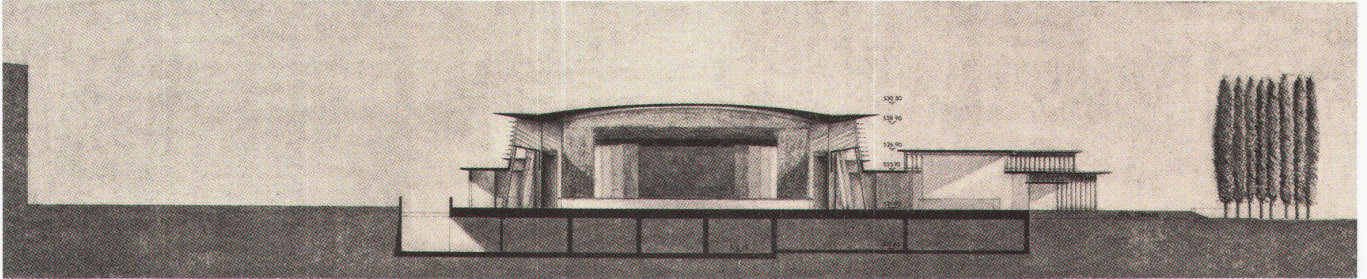
3 4 5
Landquart, Situation und Isometrie / Landquart, situation et isométrie / Landquart, site and isometric

6 7
Quer- und Längsschnitt / Coupe transversale et longitudinale / Cross and longitudinal section

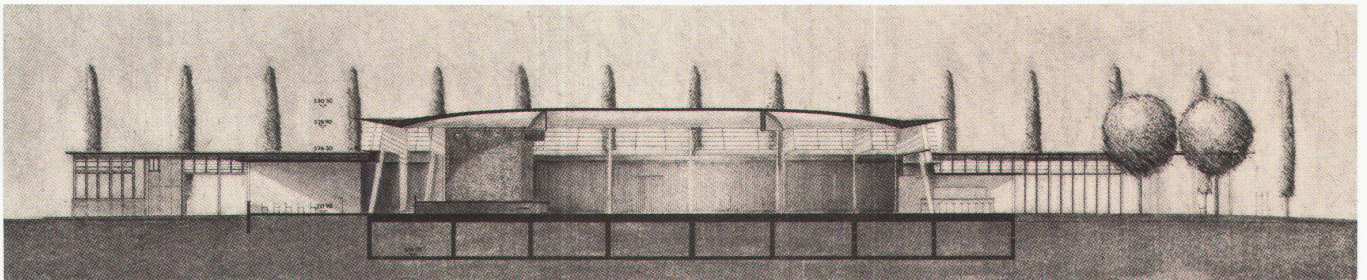
8 9 10
Ansicht von Nordosten, Südosten und Nordwesten / Vues de nord-est, sud-est et nord-ouest / View from northeast, southeast and northwest



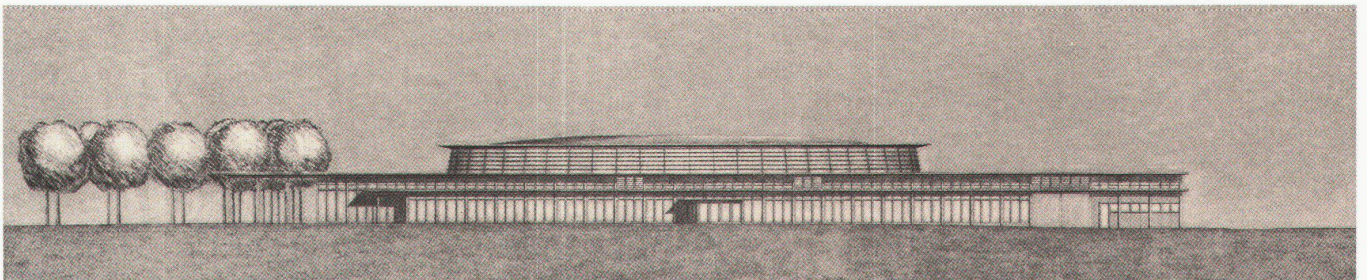
5



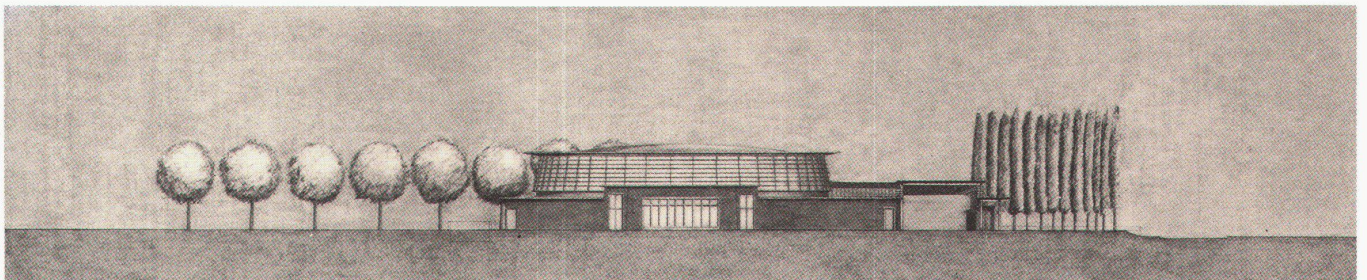
6



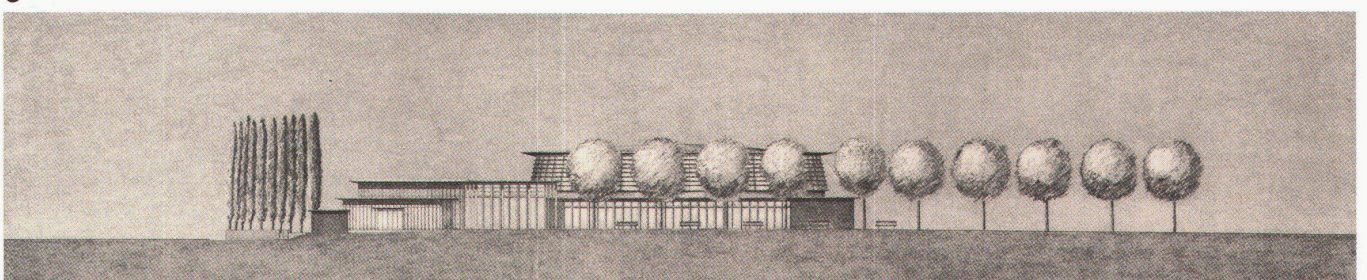
7



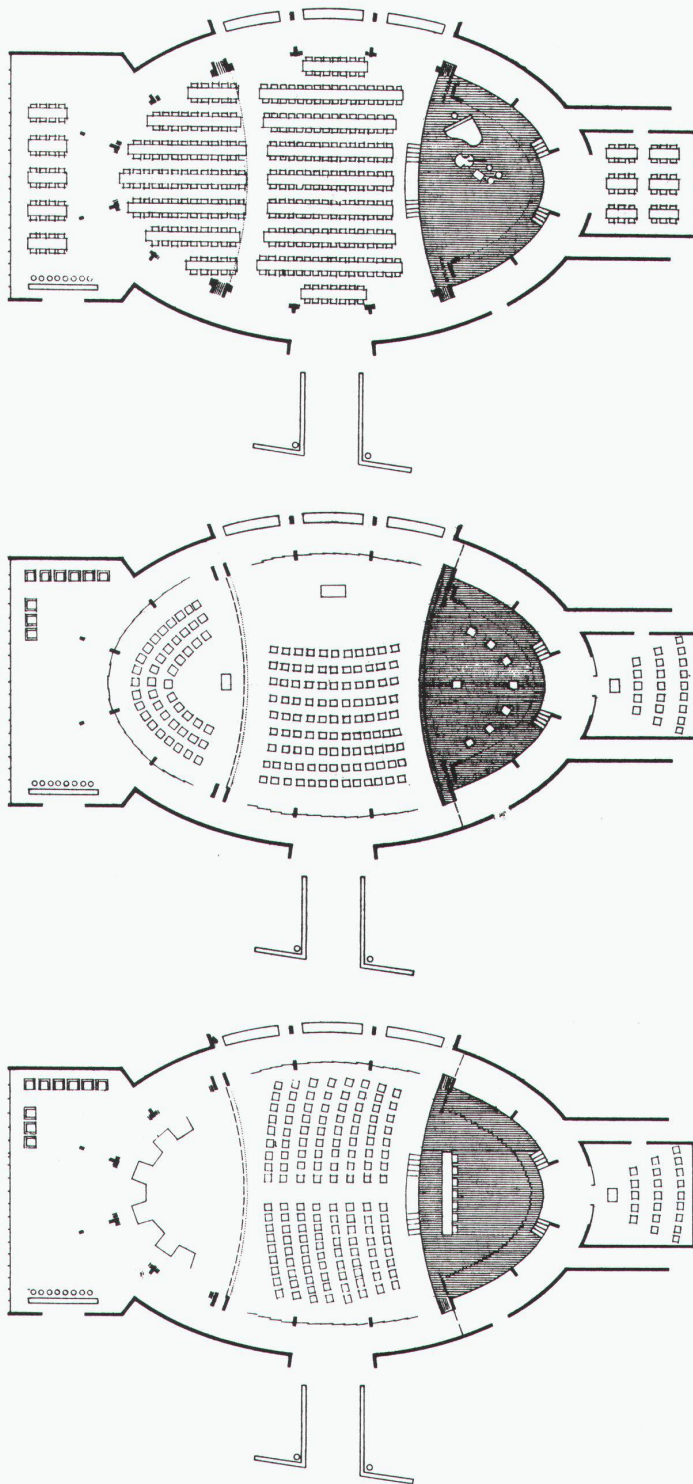
8



9



10



Gänge innen liegen und die Tagesräume um einen tagsüber «toten» Grossraum versammelt würden. Ein bisschen Shopping-center im Grünen also (wegen der vielen Frontparkplätze), ein bisschen Freizeitanlage (Holzskelett, Glas, Eingeschossigkeit) und ballspielende Jungen und Mädchen, Mütter mit Kleinkindern in der Cafeteria, und die handgeschriebenen Plakate mit den Öffnungszeiten der Biblio- und Ludothek an den Glasscheiben neben dem Eingang.

Von der Strasse zurückversetzt erscheint das Oval der Halle. Da sie meist nur abends in Betrieb ist, sieht man den von innen erleuchteten Lamellenkranz des Oblichtbandes. Man spürt eine Art von Festlichkeit und Lichtführung im Innern, die für Architekten vielleicht etwas mit der Jahrhunderthalle von Max Berg für Breslau zu tun hat. Die Konstruktion der Halle mit den radial angeordneten, unten gespreizten Tragböcken in Kombination mit der Deckenschale mag an Hallen von Nervi erinnern. Auch ein wenig Hallenstadion, Bratwurst- und Biergeruch ist da, und vor allem denke ich an die vielen ländlichen oder kleinstädtischen Festhütten, Festhallen, Markthallen, die es in dieser stimmigen Präsenz und Anzahl vielleicht nur in meiner Erinnerung gibt.

Beim Zeichnen des Saales haben wir uns die grosszügige, ländlich-unkomplizierte Feststimmung vorgestellt, die entstehen könnte, wenn nach den Darbietungen des Theatervereines, des gemischten Chores die Trennwände zwischen Saal und Umgang zurückgefaltet werden, nur noch der Holzkasten des Bühnenpodestes frei im Grossraum steht und die Kapelle «Ramona» zu spielen beginnt.

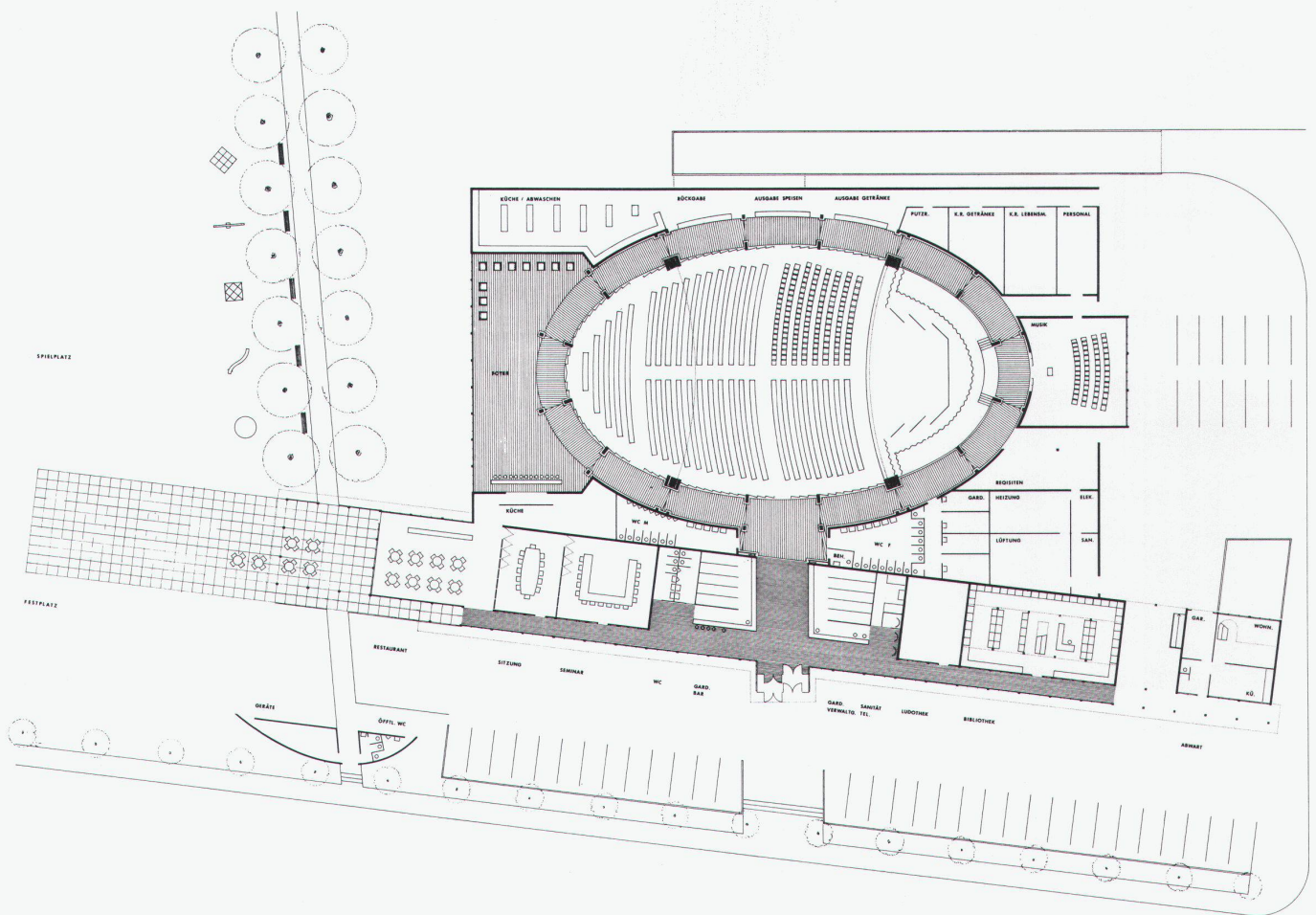
P.Z.

11 Nutzungsvarianten für den Saal / La salle variable / The variable sall

12 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Ground floor

13 Modell / Maquette / Model

Modellfotos: Forti Anhorn, Malans

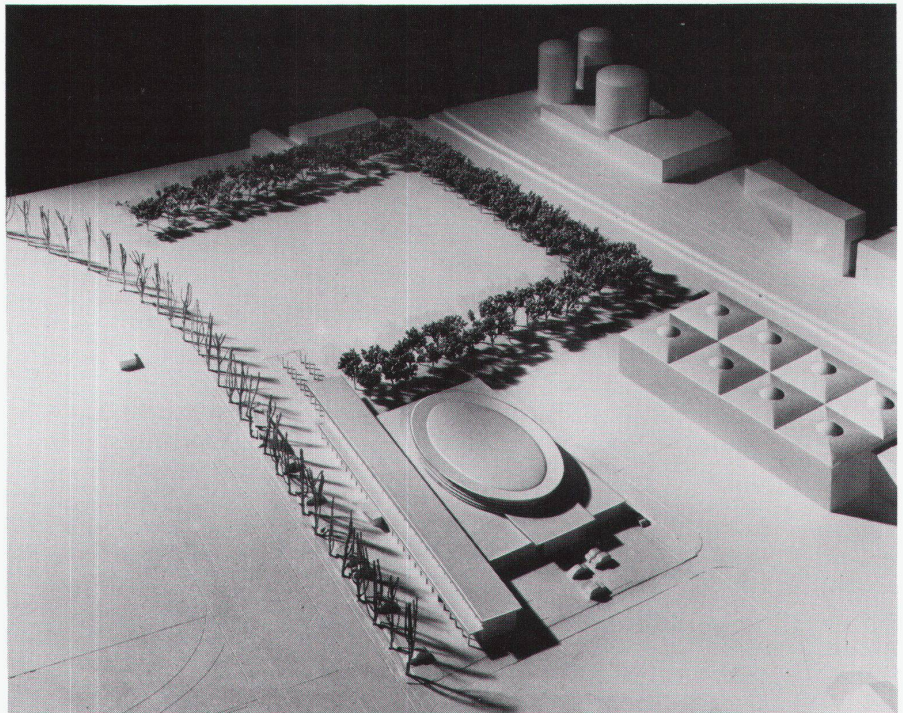


12

Anmerkung:

Das Projekt Ramona für ein Gemeindezentrum in Landquart entstand im Herbst 1987 als Wettbewerbsbeitrag. Seine Verwirklichung ist an der negativen Beurteilung der Saalakustik durch das Preisgericht gescheitert. «Das Projekt besticht durch seine prägnante, eigenständige Form», schreibt das Preisgericht in seiner Beurteilung und fährt fort: «Der ovale Saal hebt sich leicht von den linear angeordneten Nebenräumen ab. Diese gekonnte feinmasstäbliche Komposition nimmt die heterogene ortsbauliche Situation in überzeugender Art auf und wirkt, zusammen mit dem vorgeschlagenen Park, als neuer, stimmungsvoller Ort für den Kulturbetrieb von Landquart und Igis. Diesen formalarchitektonischen Qualitäten können jedoch die wichtigen saalakustischen Bedingungen nicht entsprechen. Der Saal mit seinem ovalen Grundriss und seiner konkaven Deckenform weist bedeutende raumakustische Mängel auf, die nicht zu bewältigen sind. (...) Gesamthaft bedauert das Preisgericht, dass dieser architektonisch qualitätsvolle, betrieblich übersichtliche, konstruktiv wirtschaftlich durchgearbeitete Lösungsvorschlag eine typologische Saalform aufweist, die akustisch nicht funktioniert.»

Dieses Verdikt der Jury liegt in ihrem Ermessensbereich und ist eindeutig. Die Sache selber ist es weniger. Die Tradition ovaler Grossräume, die im Barock ihren Ausgang nimmt, ist auch nach diesem vernichtenden Urteil von Landquart natürlich noch nicht am Ende. Denn elliptische Säle wie der vorliegende, so die Meinung des Physikers Professor Herwig Baumgartner aus Stuttgart, lassen sich auch heute durchaus noch verwirklichen. Und dies sogar – Können und Wollen vorausgesetzt – mit akustischem Gewinn. P. Z.



13



1

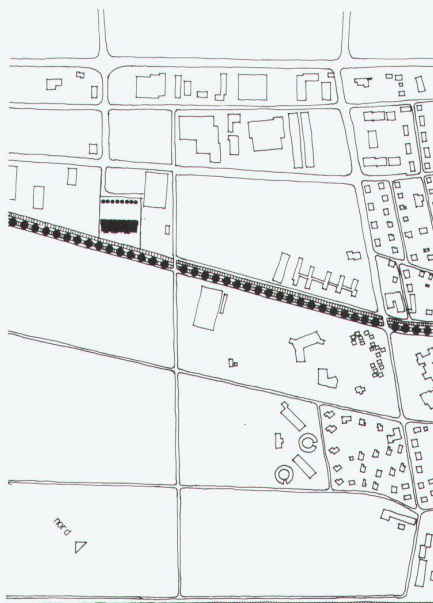
Wohn- und Gewerbehaus Rigacker in Wohlen, 1987

Architekten: Furter und Eppler, Wohlen

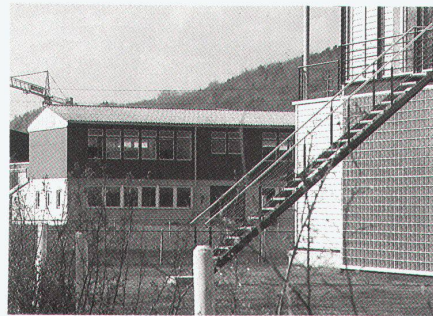
Das Wohn- und Gewerbehaus liegt an der Nahtstelle zwischen einem weiten Ackerfeld (Landwirtschaftszone) und einer Industrielandschaft. Die Dualität des Ortes findet eine programmatische Antwort in der Mischung von Wohnen und Arbeiten; sie ist lesbar in der Schichtung der zwei Nutzungen: oben die Wohnungen mit Wintergärten, die den grosszügigen Ausblick in die (unverbaubare) Landschaft öffnen, unten die Ateliers und Gewerberäume, die eine direktere Beziehung zum Ort des Gewerbes und der Industrie haben.

Hinten und Vorne (oder: Industrie und Natur) haben zwei Bilder. Der Erschliessungsraum (im Nordosten) wird definiert durch Säulen und ein Vordach, Treppen, Türen und kleine Fenster, durch eine geschlossene, anonyme Fassade. Der Aussenraum (gegen Südwesten orientiert) wird durch eine (mit eingezogenen Vorbauten durchbrochene) Wand begrenzt. Vorbauten, die wie offene Kanzeln eine weitwinklige Perspektive der Landschaft umrahmen und gleichzeitig eine Zwischenzone zwischen Haus und Aussenraum bilden, ein Übergangsraum vom Innen zum Aussen.

Die Zeichen im Erschliessungs-



2



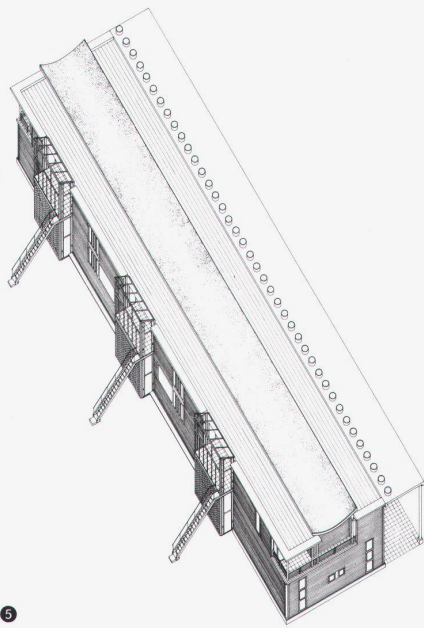
4

raum beschränken sich auf einen Zweckbau, auf einen Gewerbebau als Reverenz an den Ort der Industrie. Im Gegensatz dazu vermittelt die andere Seite Zeichen des Wohnens, eine verglaste Loggia, eine Treppe zum Garten. Eine feine Nuance, die die Unterscheidung der zwei Nutzungen mit architektonischen Mitteln verdeutlicht, besteht in den verschiedenen Transparenzen der Gewerbe- und Wohnungsvorbauten. Glasbausteine qualifizieren die Atelier- und Gewerberäume als eher introvertierter Hausteil, die grossen Glasscheiben im Wohngeschoss den Erholungsraum zwischen Innen und Aussen.

Die minimalen Zeichen, die die Funktion des Gebäudes vermitteln und mit dem Ort korrespondieren, ordnen sich einem Ganzen unter, einem einfachen Haustyp, der eine Bauweise in einer Industriezone ergänzt. Das Besondere, das dem Wohnen an diesem Ort entspricht, zeigt sich erst innen. Das Piano nobile folgt einem dreischiffigen Basilikamuster. Die Mittelzone, ein nach innen gewandter Wohnraum, wird lediglich durch Fensterbandschwelmen belichtet. Ein Raum, der im Kontrast zu dem nach aussen orientierten Wintergarten steht. Das Grundrisschema ist im Querschnitt, an den Seitenfassaden lesbar und an der Dachkulisse (zwei benutzbare Flachdächer und ein gewölbtes Mitteldach).

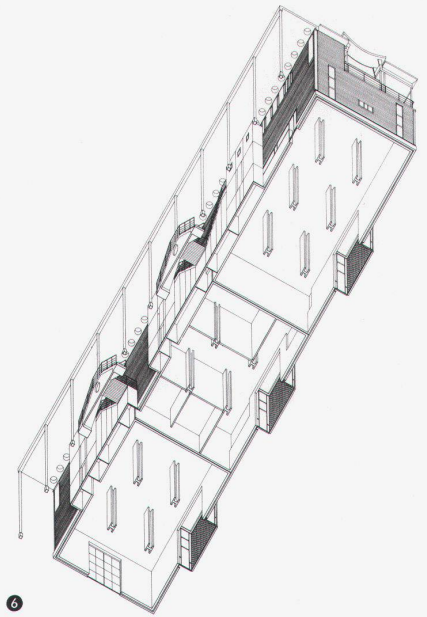


2



5

Die Architektur dieses Wohn- und Gewerbehäuses verweist auf Venturi – allerdings nur hinsichtlich einer thematischen Verwandtschaft, der Codierung von verschiedenen Bauteilen und ihrer widersprüchlichen Verbindung. Der einfache Baukörper wird nicht dekoriert, sondern mit integrierten Stücken (Fenster, Wand- und Dachteile, Treppen) und Materialien (lasierendes Holz und Beton) semantisch qualifiziert. Es sind Mehrfachbilder, die, in diesem Fall, die kulturelle Heterogenität des Ortes zum Ausdruck bringen. Die Analogie zu dem bekannten amerikanischen Hausbau mit der weiss lasierten Stülpeschalung aus Holz mag heute eher ein «internationales» Zeichen für einfache, provisorische Häuser sein, das sich auch in eine Industrielandschaft bei Wohnen integriert. Provisorisch ist dieses Haus insofern, als es sich verändern und – mit einer parallelen Zeile und einem Zwischenbau – ergänzen lässt (vgl. 2. und 3. Etappe). *E.H.*



6

1 Ansicht von der Landwirtschaftszone / Vue de la zone agricole / View from the agricultural zone

2 Ansicht von Westen / Vue de l'ouest / View from the west

3 Situation mit der südwestlich vorbeifliessenden, von Bäumen gesäumten Bünz / Situation au sud-ouest la rivière Bünz, bordée d'arbres / Site with the "Bünz" to the southwest, bordered by trees

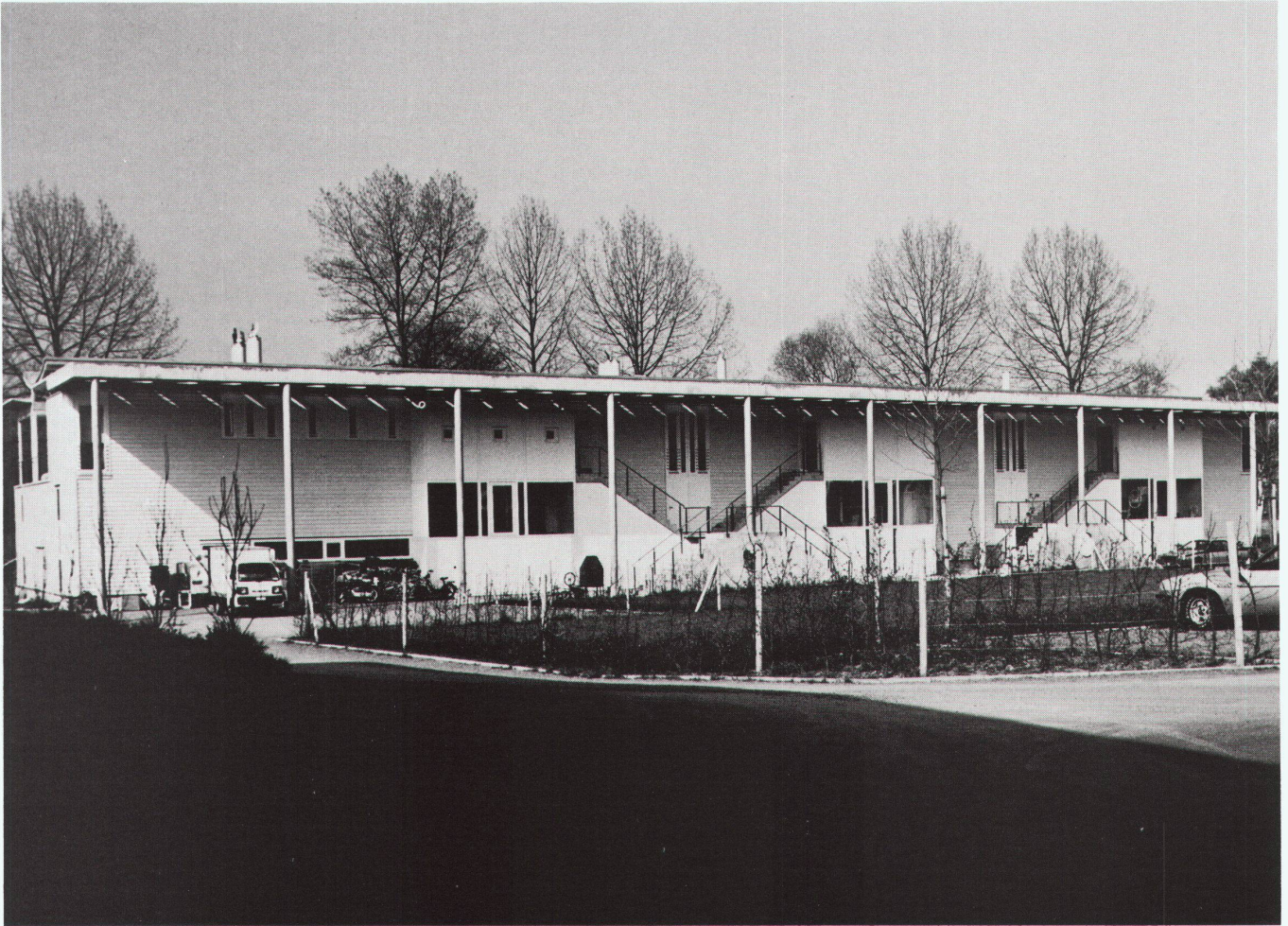


7

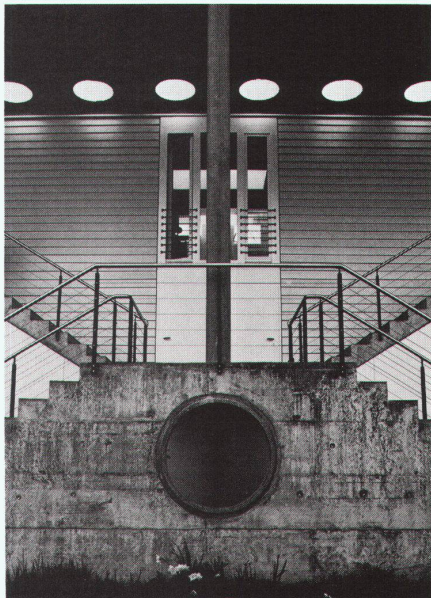
4 Blick auf das Industriegebiet / Panorama de la zone industrielle / View towards the industrial area

5 6 Axonometrien / Axonométries / Axonometries

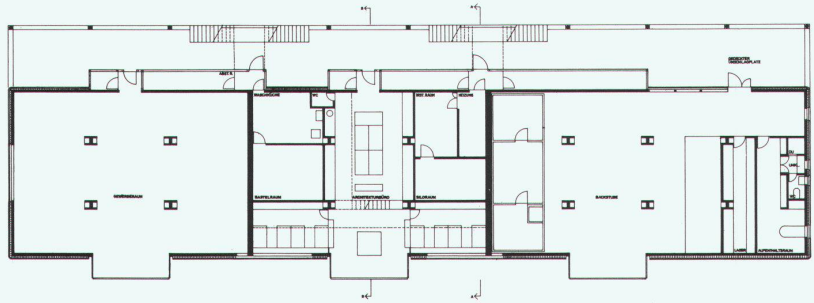
7 Querschnitt / coupe / section



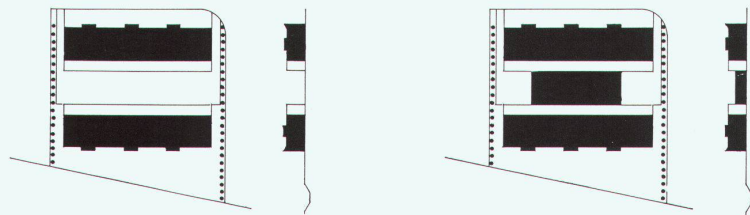
8



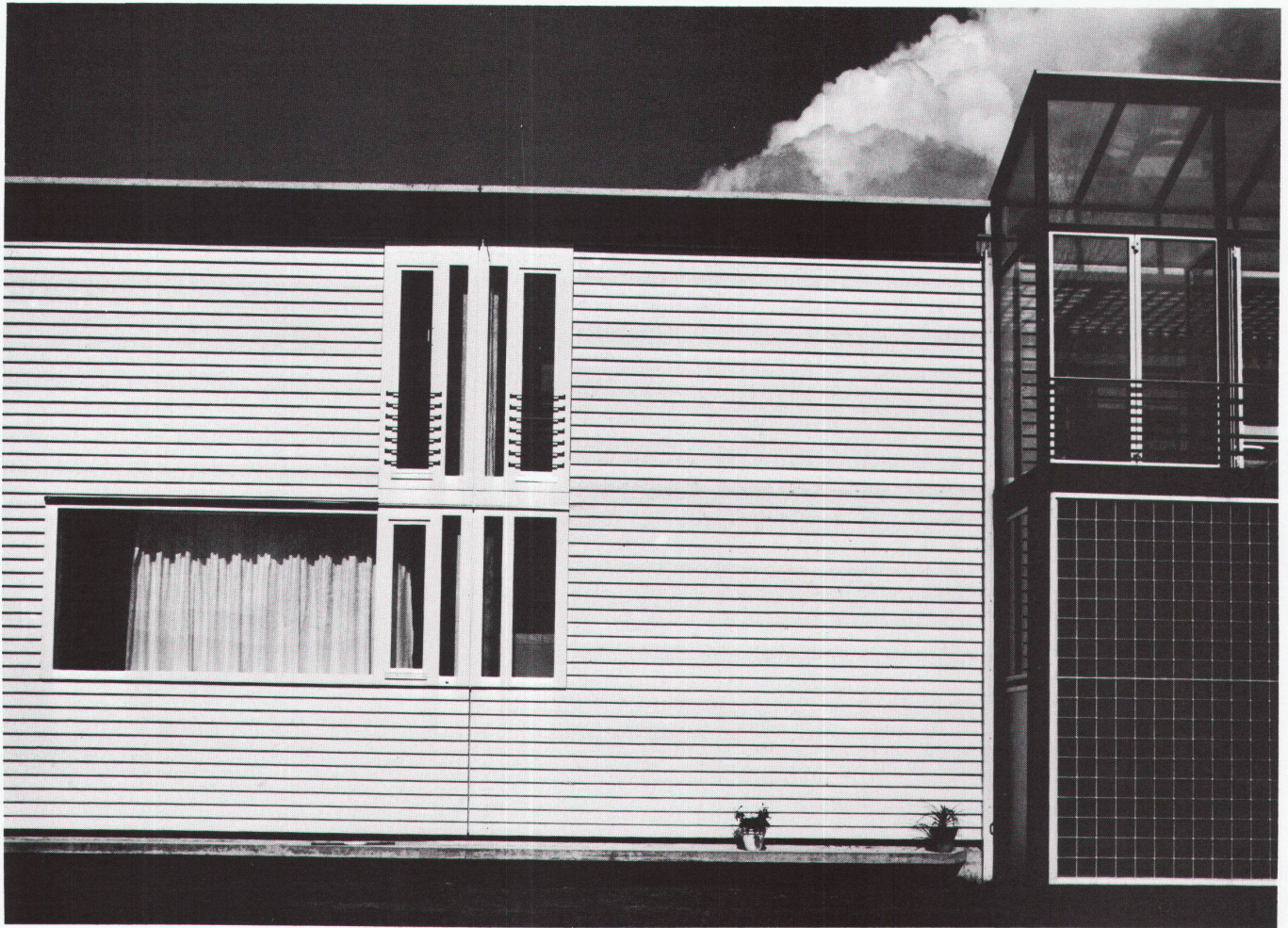
9



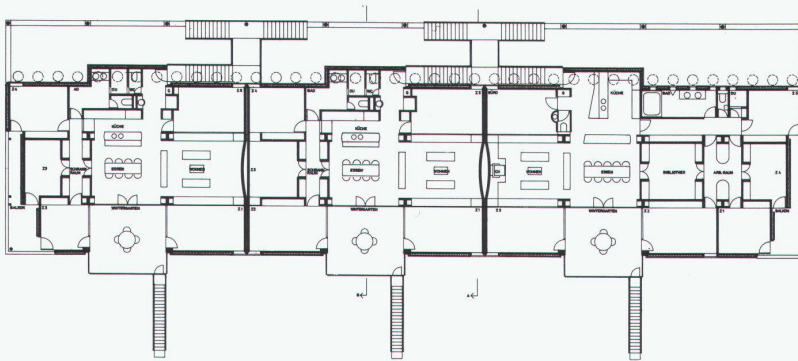
11



13



10



12

8 9
Ansicht von Nordwesten, Detail / Vue du nord-est, détail /
View from the northwest, detail

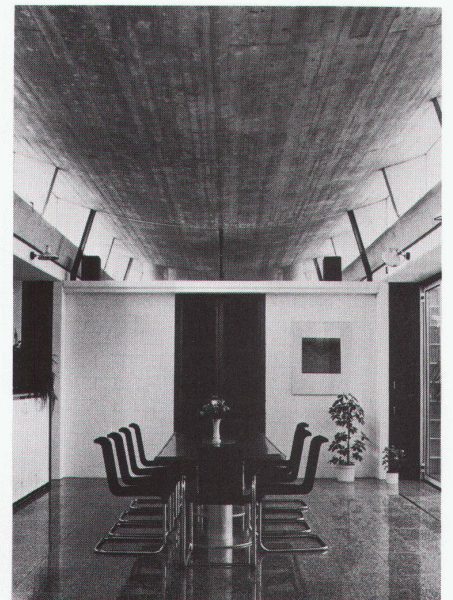
10
Fassadenausschnitt / Façade, détail / Façade detail

11
Obergeschoss / Etage / Upper floor

12
Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

13
Erweiterungsetappen / Etapes des extensions / Concept to
expand, site

14
Wohnraum in der Mittelzone / Salle de séjour dans la zone
centrale / Residential space in the middle zone



14

Fotos: Christa Zeller, Zürich (ausser 14)

Wohnüberbauung Pilgerstrasse, Baden-Dättwil, 1988

Architekten: Werner Egli und Hans Rohr; Mitarbeiter: Ueli Müller und Jo Meyer; Rudolf Hofmann (Bauleitung); Stefan Rotzler (Umgebungsgestaltung)

Um ein kleines Bauerndorf wurden (vorwiegend in den 70er Jahren) Wohnzeilen und Gewerbebauten in Serie erstellt. Dättwil ist eine Peripherie, ein Expansionsgebiet von Baden. Der unkontrollierten Auswucherung wurde in den letzten Jahren entgegengesteuert. Dättwil soll mit öffentlichen, städtischen Infrastrukturen und Nutzungen ergänzt werden, die Peripherie soll ein Ort werden.

Ein Restgrundstück an der Pilgerstrasse übernahm eine Bauherrengemeinschaft von der Stadt Baden, mit speziellen Auflagen, die einen spekulativen Umgang mit Boden und Haus verhindern.

Die Wohnüberbauung thematisiert die Peripherie als Ort und – aus dieser Sicht – dessen Widersprüche. Den be-

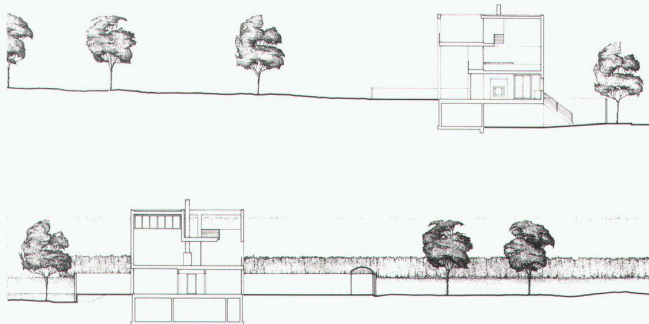
nachbarten Siedlungen der 70er Jahre wird ein anderes Wohnen entgegengesetzt, das ländliche Wohnformen mit städtischen Wohnhaustypologien verbindet. Die Mischung aus (vorwiegend) Reihenhäusern, Geschoss- und Maisonettewohnungen erscheint als winkelförmiger Block: die Synthese einer einfamilienhausähnlichen Wohnform mit einer geschichtlichen, städtisch-anonymen Bauform ist eine Collage zweier Typologien. Die architektonische Semantik will auf die kulturelle Heterogenität, auf eine Wirklichkeit des Ortes verweisen: Städter, die in der ländlichen Peripherie wohnen.

Der Dualität von individualisierter Wohn- und kollektiver Bauform entsprechen die Aussenräume. Der Hof, ein traditioneller, städtischer Aussenraum der Blockrandbebauung, ist die typologische Referenz; er wird verkleinert, auf einen familiären Massstab redimensioniert. Die Verfremdung bewirkt eine Umkehrung der Bedeutung: der öffentliche Grossraum wird zum privaten Mikrorraum, die

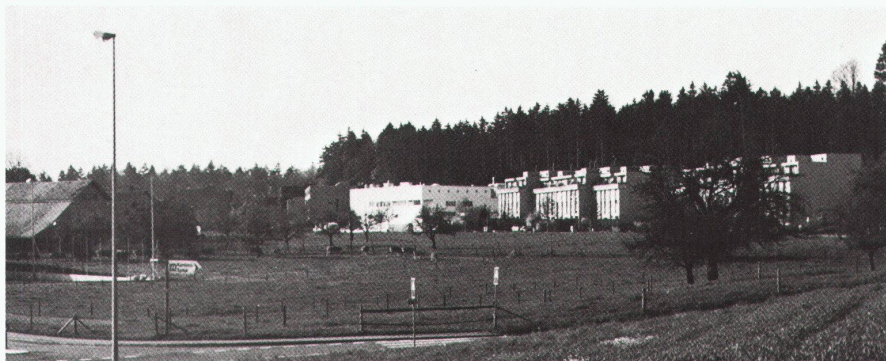
Erinnerung an den Hof bleibt als Zeichen – insbesondere durch die direkten Zugänge, eine Art Gassen – vermittelt, während ihm gleichzeitig eine andere Funktion zugewiesen wird.

Die Geschichte, die kulturelle Orientierung der Bewohner zur Stadt hin und Wohnformen der Peripherie erhalten eine Deutung, die den Widersprüchen des Ortes Ausdruck geben will.

E. H.



1



2
40

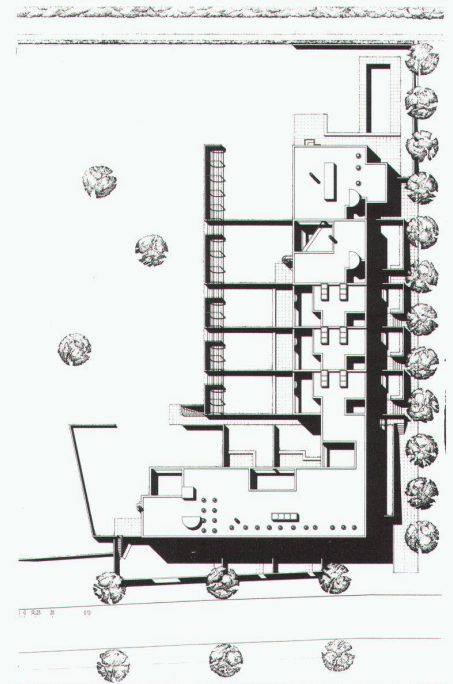
1 Querschnitte / Coupes / Sections

2 Situation am Dorfrand von Dättwil / Situation, à gauche de village «Dättwil» / Site, on the left the hamlet «Dättwil»

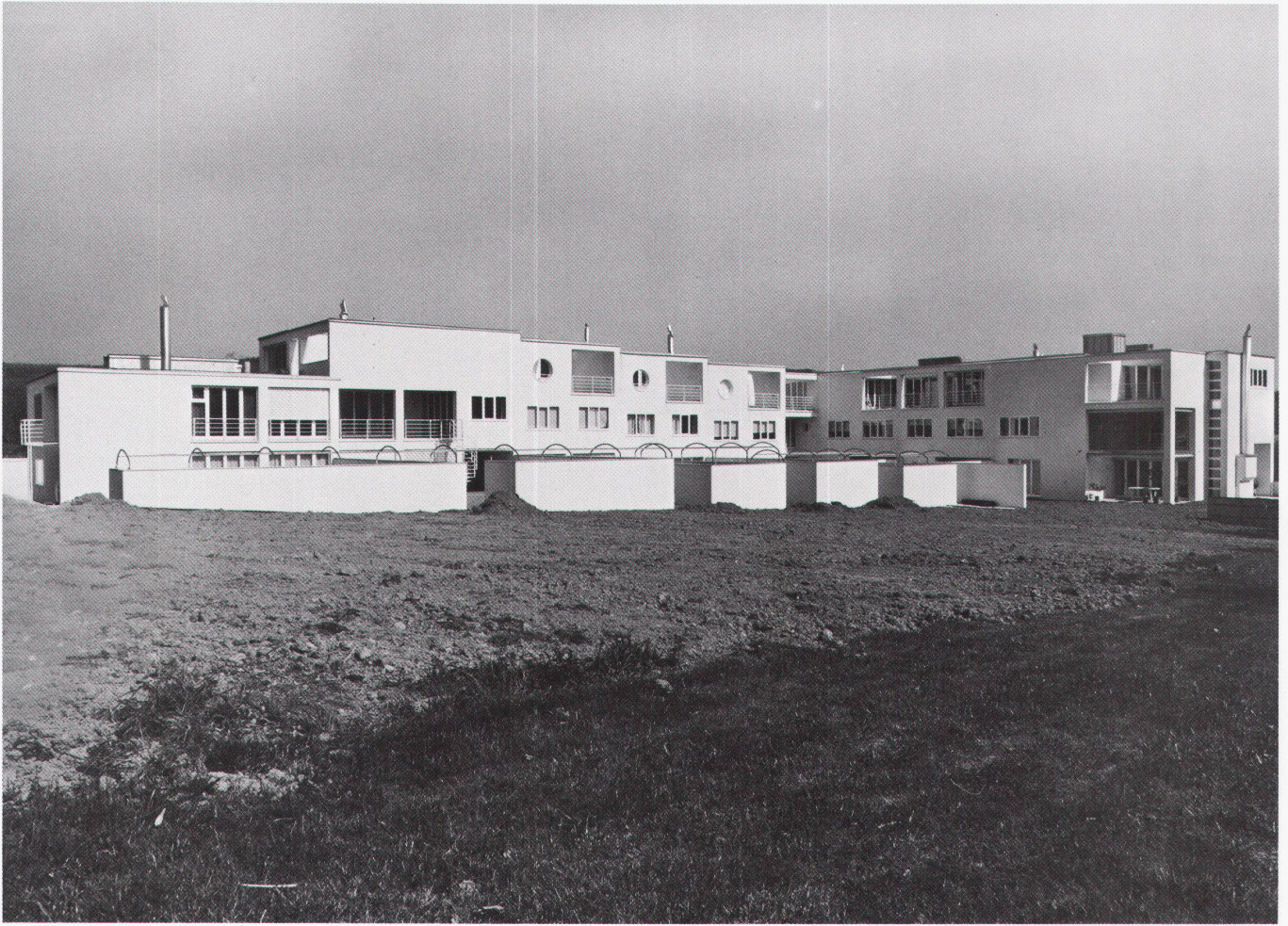
3 Situation / Situation / Site plan

4 Ansicht von Süden / Vue de sud / View from south

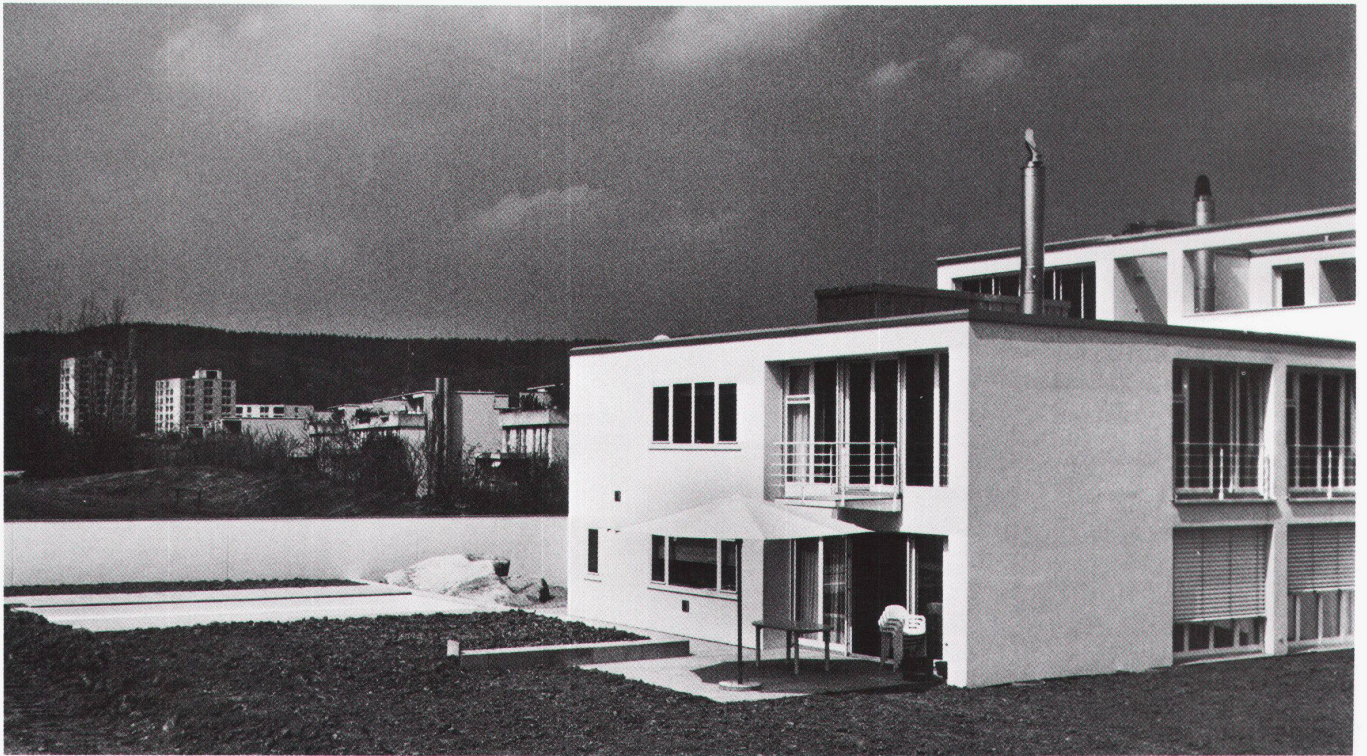
5 Ansicht von Süden, im Hintergrund Bauten der sechziger und siebziger Jahre / Vue de sud / View from south



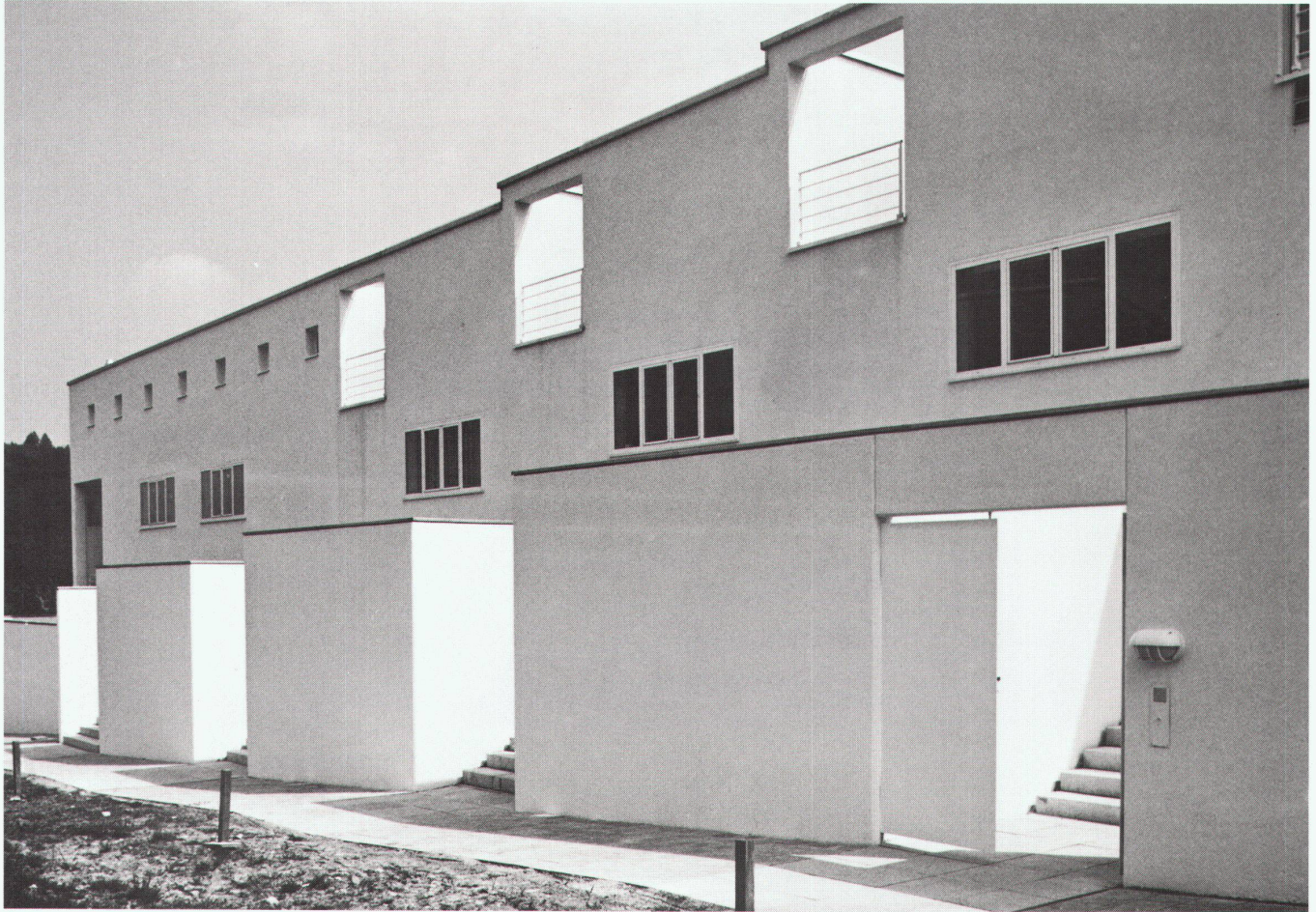
5



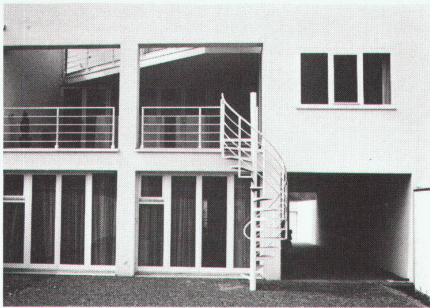
4



5



6



7

6 Eingänge / Entrées / Entries

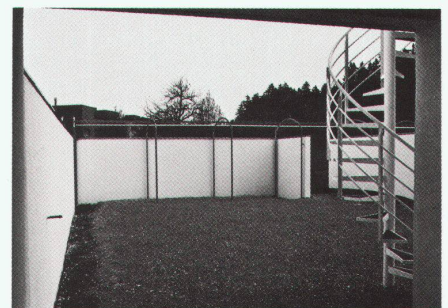
7 Blick vom Hof auf Fassade und Durchgang / Vue de la cour / View from the court-yard

8 Blick durch den Durchgang in den Hof / Passage parmi l'entrée et la cour / Passage between the entry and the court-yard

9 Ein Hof / Une cour / One court-yard



8



9

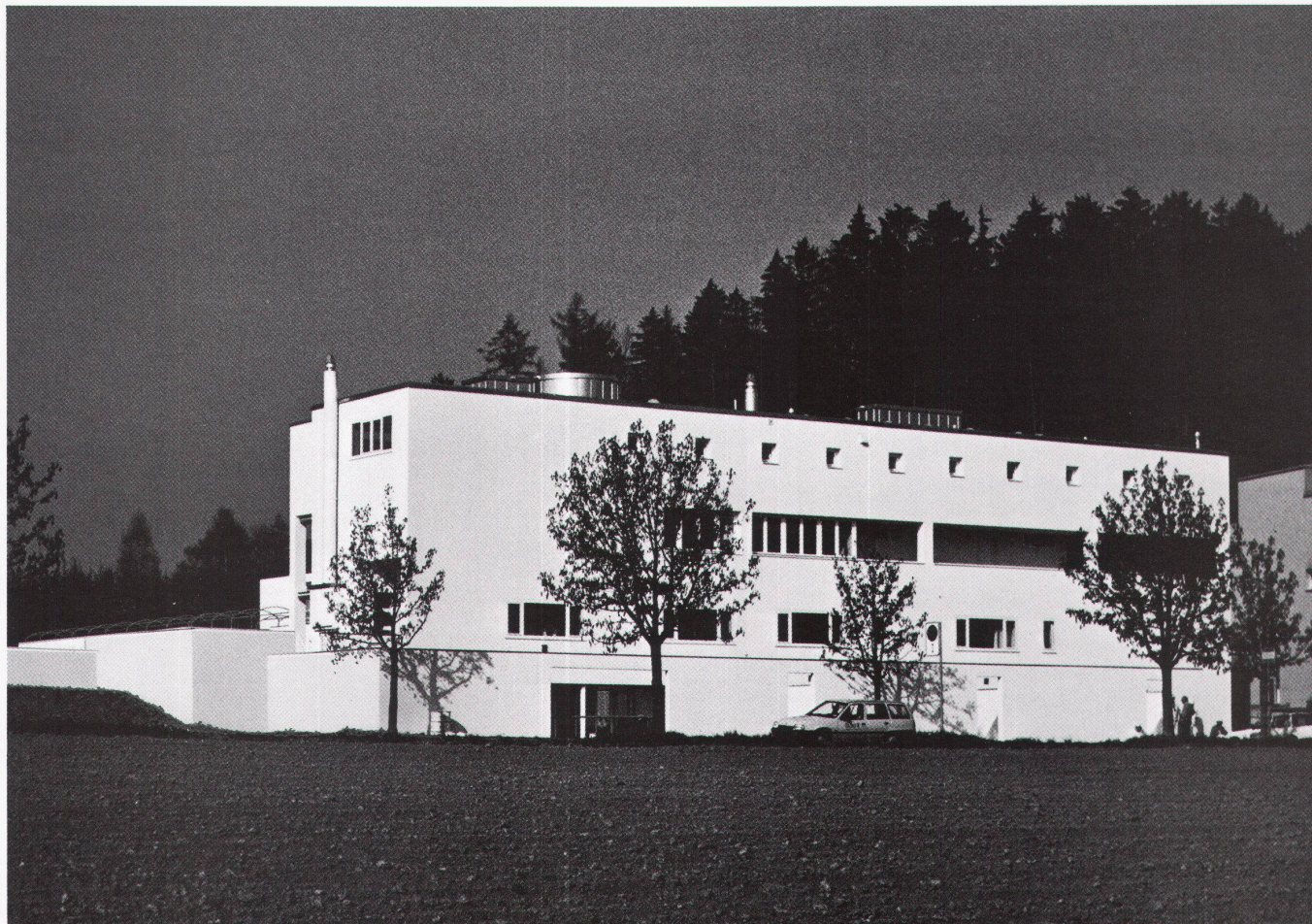
10 Ansicht von Norden / Vue du nord / View from north

11 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

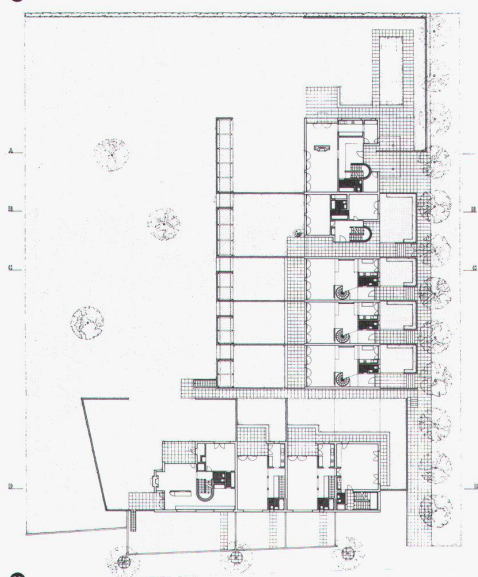
12 Obergeschoss / 1er étage / First floor

13 Dachgeschoss / Etage de la toiture / Roof floor

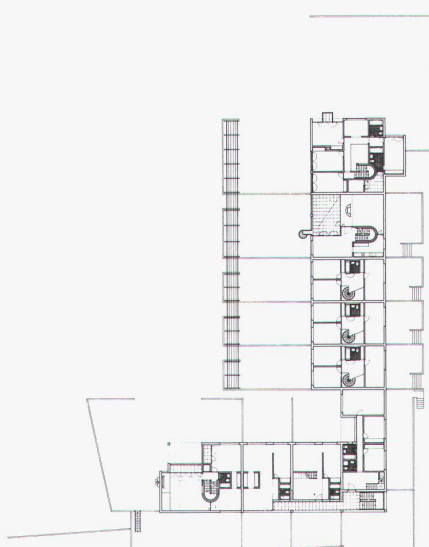
Fotos: Christa Zeller, Zürich; Udo Göckler (Abb. 4)



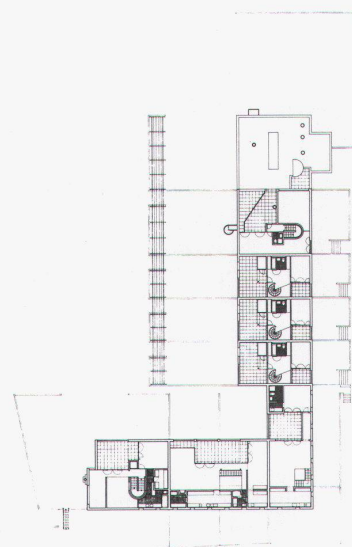
10



11



12



13

Zwei Projekte für Orte der Peripherie
 Armando Meletta+Ernst Sirebel+Josef Zangger, dipl. Architekten ETH/HTL/SIA, Luzern und Zürich

Dorfkern Dierikon

Dierikon, eine Gemeinde mit gut 800 Einwohnern, liegt am Weg von Luzern nach Zug und Zürich, zwischen Ebikon und Root. Eine typische Lage am Rande der Agglomeration: ein kleines Bauerndorf, eigentlich ein Weiler, praktisch unberührt bis in die sechziger Jahre. Dann erfolgten weiträumig unkontrollierte Ergänzungen, die später mit einem Zonenplan ihre Legitimation fanden. Die Lagen von Kantonsstrasse und Eisenbahn bestimmten die heutige Bedeutung von Dierikon, Entscheide aus dem 19. Jahrhundert. Damals wurden sie schnurgerade in die Mitte des Rontales verlegt, weg vom Dorf, ohne bedeutenden Abzweiger, ohne Haltestelle.

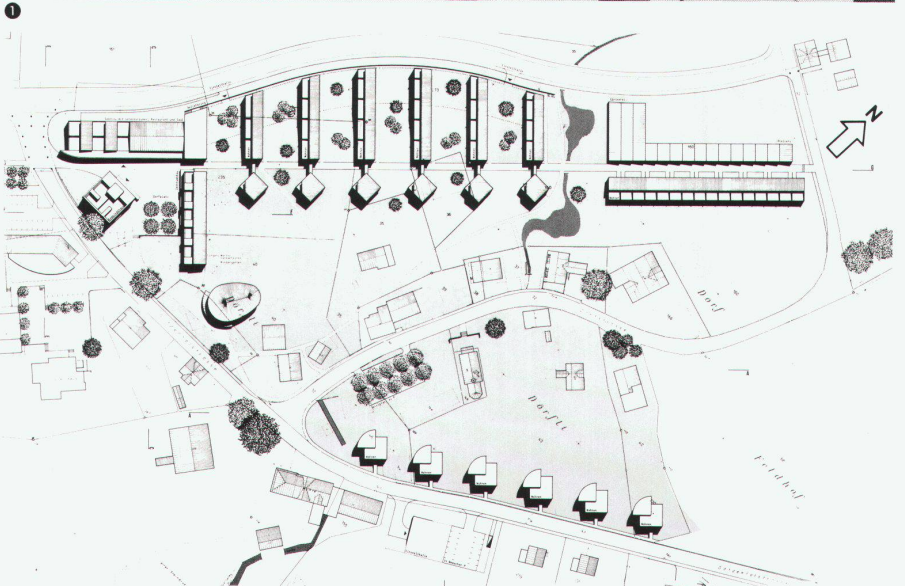
Situation und Kontext

Der Weiler mit seinen eigenwillig situierten Bauten entwickelte sich entlang des damals noch offenen Bachlaufes. Die Siedlungsstruktur entspricht der gemischten, offenen Bauweise, ein «Bachzeilendorf». Die Holzbauten Dierikons mit ihren geringen Geschosshöhen, ihren Steil- und Klebedächern haben intimen Charakter und sind Zeugen individueller, äusserst sorgfältiger handwerklicher Arbeit.

Zur alten Dorfsubstanz (Kernzone) hielt die bauliche Entwicklung bisher Distanz. An ihrem Rande verweisen einzig ein Schulhaus- und ein provisorischer Kirchenbau auf die zugeordnete Zentrumsfunktion. – Heute gilt der Dorfkerne von Dierikon als schützenswertes Ortsbild von nationaler Bedeutung.

Die Entwurfsaufgabe

Über einen Ideenwettbewerb erwartete die Gemeinde Vorschläge zu unterschiedlichsten Themen: Konzeption des neuen Ortskerns, Projektvorschläge für die öffentlichen Bauten, Sanierungsvorschläge für die bestehende Bausubstanz und detaillierte Auskünfte zur Gestaltung der Aussenräume. Unser Vorschlag konzentrierte sich auf das erste Thema. Für die weiteren Punkte formulierten wir generelle Richtlinien.



«Gewachsener Weiler» versus «geplantes Dorf»

Der erweiterte Siedlungsraum mit seiner zugeordneten Zentrumsfunktion wird mit geplanten Quartieren verdichtet. Der gewachsene Weiler wird dabei respektiert und thematisiert. Die beiden langgezogenen tal- und bergseitigen Projektvorschläge fassen ihn in angemessener Distanz ein. Ihre ebenfalls offene und gemischte Bauweise erlaubt individuelle Zwischenräume und unterstützt den Sichtkontakt zum bestehenden Weiler und zur landwirtschaftlich genutzten Zone, die bis zum Zentrum vordringt. Im Westen folgt die Strasse der Kuppe, dem Rand des Deltas und bildet gleichzeitig den Abschluss dieses verkehrsfreien Wohnquartiers. Im Norden ist ein Quartier mit Wohnungen, Ateliers und

Werkstätten vorgeschlagen. Dazwischen liegt, entlang des Baches, der öffentliche Garten. Entlang der verkehrsberuhigten Rigistrasse reihen sich die verschiedenen Anlagen der Gemeinschaft: private Dienstleistungen, öffentliche Verwaltung, Schule, Kultur und Kirche. Zugeordnet und räumlich miteinander verbunden sind die verschiedenen Plätze: der Dorfplatz, der Schulhausplatz und der kleine Vorplatz zur Kirche.

Das Siedlungskonzept inszeniert den Dialog zwischen Alt und Neu, erlaubt jedem Teil seine formale Eigen-

1 2
 Wettbewerbsprojekt, Dierikon

1
 Modell (Foto: Franz Pfyffer, Luzern), Ansicht von Westen / Vue de l'ouest, maquette / View from west, model

2
 Situation / Situation / Site

ständigkeit, ermöglicht eine engagierte, zeitgemässe Architektur und provoziert keine fragwürdigen Anbiederungen an die qualitativ herausragende bestehende Bausubstanz. Im Gegenteil: Die Konfrontation soll diese Qualität noch unterstützen und gleichzeitig Herausforderung für die Neubauteile sein.

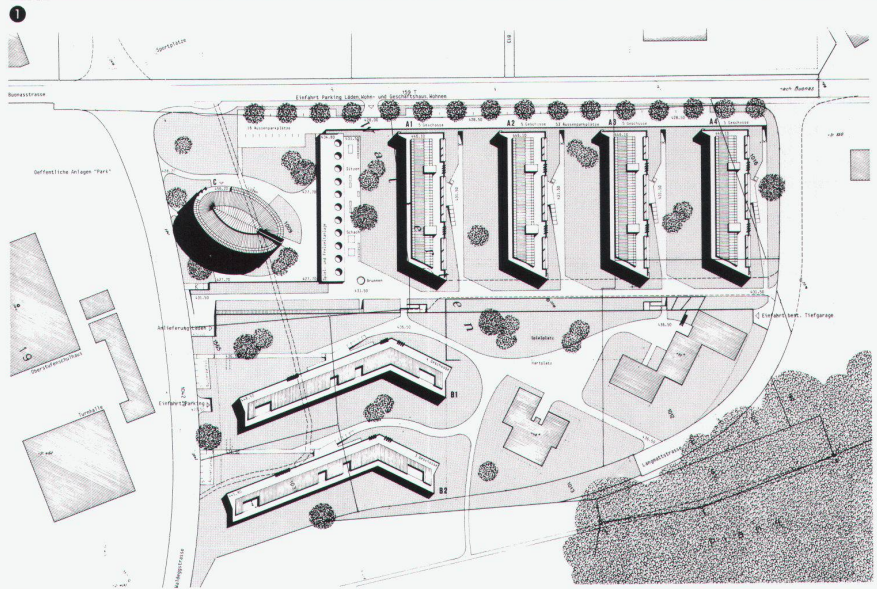
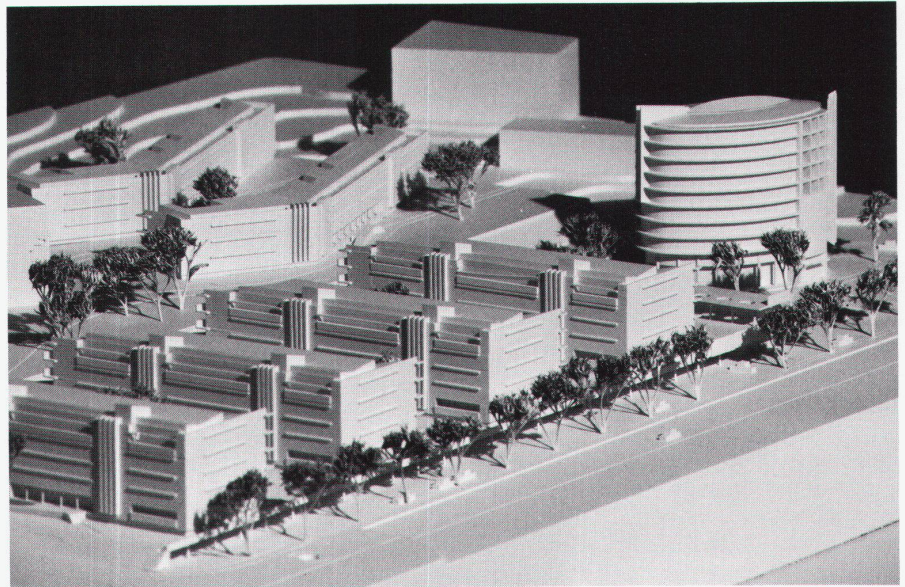
Die Gesamtnutzung des Planungsgebietes entspricht der Vorgabe des gültigen Zonenplans und bildet eine gute Ausgangslage für die bevorstehenden Nutzungsverlagerungen.

Überbauung Waldegg, Rotkreuz

Die Topographie begünstigte die Entwicklung von Rotkreuz zu einem Kreuzungspunkt von verschiedenen Verkehrsträgern: regionale Strassenverbindungen, die Kreuzung der Eisenbahnlinien Aarau-Gothard und Luzern-Zürich sowie die Gabelung der Nationalstrassen Zürich-Flüelen (N4) und Rotkreuz-Emmen (N14). Buonas, Risch und Rotkreuz sind die grösseren Orte der Gemeinde Risch. Rotkreuz ist heute ihr «Hauptort». Er besitzt auf einer zusammenhängenden Fläche eine ausgebaute Infrastruktur: Bahnhof, öffentliche Verwaltungen, Gemeindesaal, Schul- und Sportanlagen aller Stufen, Kirchen, Altersheim und Post. Die Kernzone, deren orthogonale Struktur auf den Geleisekörper der Bahn Bezug nimmt, ist gebaut. Er soll mit einer zusammenhängenden Aussenraumgestaltung verdeutlicht werden. Peripher an dieser Kernzone sind private Dienstleistungen und Wohnungen vorgesehen. Diese «Rinde» um den Kern ermöglicht eine Nutzung bis zu 90% – eine vorstädtische Dimension!

Situation

Das gut 2,5 Hektaren messende Baugelände liegt östlich dieser Kernzone. Das Terrain fällt leicht gegen Norden, und im Südosten, am Rande des Sijentalerwaldes, stehen zwei Wohnbauten aus den sechziger Jahren. Nördlich davor und bis zu sechs Meter aus dem Terrain ragend, liegt eine 100 Meter lange begrünte Tiefgarage. Sie ist, wenn möglich, in die Bebauung zu integrieren. Die Trägerschaft besteht aus der Gemeinde und zwei Privaten. Sieben Architekten/-gemeinschaften erhielten Studienaufträge.



Die Entwurfsaufgabe

Das gegebene Raumprogramm: Die Gemeinde will mit ihrem Nutzungsanteil Alterswohnungen bauen. Eine private Bauherrschaft plant Läden und Büros, die andere Wohnungen. Zwei Drittel davon sollen Eigentumswohnungen sein. Für alle Wohnungen gelten grosszügige Nettogeschossflächen, und zimmergrosse Balkone oder Terrassen sind vorgeschrieben. Grosszügigkeit wird auch bezüglich der Parkplätze erwartet.

Thematisierte Nahtstellen, Hochhaus und Geschosswohnungen

Zwei sich überlagernde Nahtstellen werden architektonisch thematisiert:
 – Für den Übergang vom Wohn- zum Zentrumsbereich steht ein markantes architektonisches Zeichen, das Hoch-

haus. Es steht im «Park», im übergeordneten öffentlichen Raum, und grenzt an die «Parkanlage» des benachbarten Oberstufenschulhauses.

- Für den Übergang von der gemischten Nutzung (Läden, Büros, Wohnungen) zur reinen Wohnnutzung steht ein feines, zurückhaltendes Zeichen, die Ladenarkade. Über ihr befinden sich die Freizeitanlagen. Die Arkade bildet den Abschluss des «Parks», begrenzt den «öffentlichen» und «privaten» Grünraum und ermöglicht die selbst-

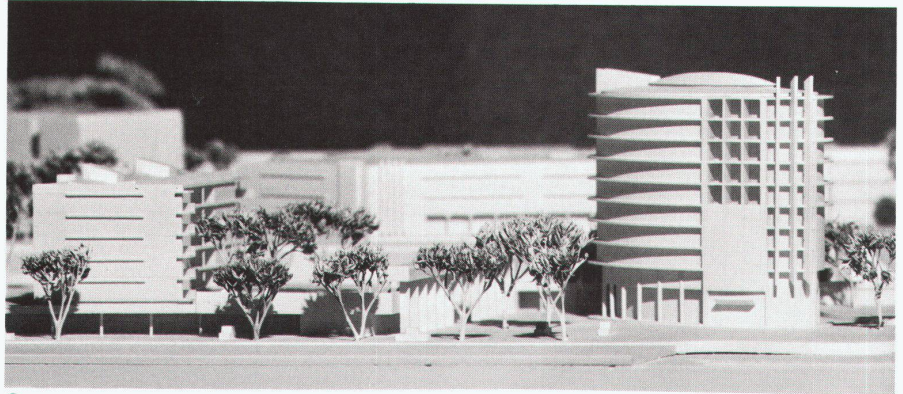
- 1-2 Wettbewerbsprojekt, Rotkreuz
- 1 Modell / Maquette / Model
- 2 Situation / Situation / Site

verständliche Aufnahme einer Niveaudifferenz.

Bestimmende Ordnungen sind die Buonasstrasse, die bestehenden Bauten in der Südostecke und das neue Oberstufenschulhaus. Im «Brennpunkt» dieser Richtungen steht das Hochhaus.

Der Aussenraum gehört der Öffentlichkeit. Die grossen Balkone und Wintergärten ergeben die entsprechenden privaten Aussenräume. Die Bauten dieses Quartiers stehen so in offener und gemischter Bauweise im «privaten» Park.

E. S.



Anmerkungen

Das Projekt für Dierikon erhielt den ersten Preis im öffentlichen Wettbewerb von 1987. Fachpreisrichter waren: Paolo Bürgi, Camorino, Eraldo Consolascio, Zürich, Benno Fosco, Scherz, und Manuel Pauli, Luzern. Weiter waren die Luzerner Denkmalpflege mit Claus Niederberger und der Ortsplaner Hansueli Remund vertreten. Zurzeit ist der Bebauungsplan in Bearbeitung, und für das Gemeindezentrum entstehen die ersten Projektstudien.

Das Projekt für Rotkreuz erhielt im Rahmen der Studienaufträge den ersten Preis. Zurzeit wird der Entwurf überarbeitet. Als Fachexperte amtiert Manuel Pauli, Luzern.

3 Ansicht von Norden, Modell / Vue du nord, maquette / View from the north

4 5 Wohnhaus Typ B / Immeuble d'habitat type B / Residential building type B

4 Querschnitt / Coupe transversale / Cross section

5 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

6 7 8 Wohnhaus Typ A / Immeuble d'habitat type A / Residential building type A

6 Querschnitt / Coupe transversale / Cross section

7 1.-3. Obergeschoss / 1er-3e étage / 1st-3rd floor

8 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

9-12 Ladenarkade, Wohn- und Geschäftshaus / Galerie de magasins, immeuble d'habitation et de commerce / Shop-arcade, residential and business building

9 Schnitt / Coupe / Section

10 Querschnitt / Coupe transversale / Cross section

11 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

12 5.-9. Geschoss, 2.-4. Geschoss, 1. Obergeschoss / 5-9e étage, 2-4e étage, 1er étage / 5-9th floor, 2nd-4th floor, 1st floor

